

vorzugsweise auf Materielles gerichteten Daseins zu verbürgen scheint, sind diese Principlosen wohl der Meinung, auf eine gesichertere Befriedigung ihrer Selbstsucht unter den Flügeln des preussischen Adlers rechnen zu können. Ihnen reißt sich an die nicht geringe Anzahl der Hoffnungslosen und Unmuthigen, die nach so manchen seit der Märzbewegung des vorigen Jahres erfahrenen bitteren Täuschungen an der Lösung der Aufgabe überhaupt verzweifeln oder in der Meinung, daß den mittlern und kleinern Staaten nun einmal alle Lebensfähigkeit abzusprechen sei, ein Aufgehen unseres engeren Vaterlandes in dem großen Nachbarstaate für ganz naturgemäß halten und darin — kurzfristig genug — die einzig mögliche Wiederherstellung eines gesicherten öffentlichen Rechtszustandes erkennen, während es ihnen einleuchten sollte, daß ein gesicherter Zustand der Ruhe in Deutschland nicht eher eintreten wird, als wenn die beiden größten Staaten, Oesterreich und Preußen, mit vereinten Kräften nach Einem Zielpuncte hinwirken, die Erfüllung dieser Bedingung aber unmöglich ist, so lange Preußen nicht seinen Sonderbund aufgibt. — Ähnliche Anschauungsweise findet sich bei so vielen Industriellen, die durch die Erwerb- und Creditlosigkeit der letzten Zeit in ihrem täglichen Berufs- und Gewerbsleben Einbuße erlitten haben und, zu Abwendung noch größerer Uebel, einen unbedingten Anschluß an Preußen für nothwendig halten und hiervon — gewiß mit Unrecht — die Wiederkehr des Vertrauens im Handel und Verkehrsleben, den Wiederaufschwung der Gewerbe, die Sicherung in Betreibung von Kunst und Wissenschaft erwarten.

Was aber ist zu halten von der Gesinnungslauterkeit so mancher andern, in der Vorliebe für das Strebeziel Preußens Befangener? wenn in dieser Richtung eine besondere Thätigkeit sich bemerkbar macht bei Einzelnen aus der Beamtenwelt, die von dem engern Anschluß an Preußen vielleicht die Befriedigung ihres Ehrgeizes und Gelegenheit zu umfassender Wirksamkeit auf größerem Felde hoffen? Ferner bei denen, die durch andere Interessen, z. B. Güterbesitz an die preussischen Lande und deren Wohlfahrt gebunden sind? endlich bei so Vielen aus derjenigen Geburtsklasse, die früher so gern als die Stütze des Throns und der Dynastie sich ausgab, auch bis in die neuere Zeit unseres constitutionellen Lebens herab so mancher Privilegien und Begünstigungen sich erfreute, jetzt aber nach überstandnem Sturm — wo freilich die vermeintliche Stütze als eine gar morsche sich erwiesen hat, wo die Privilegien gefallen und durch freisinnige von unserm König in richtiger Erkennung des Geistes der Neuzeit sanctionirte Einrichtungen auf immer beseitigt sind — diesem Geiste vielleicht in der Mehrzahl ihrer Mitglieder großt? Statt mit der Resignation wahrhaft Edler nothwendige Opfer zu tragen und, nach dem Beispiele einzelner höchst begabter Trefflicher dieser Classe, ihr engeres Vaterland vor Allem in seinen guten Elementen zu erhalten und zu stärken, wenden jene Engherzigen diesem Vaterlande undankbar den Rücken, ihre Sympathien aber dem nordischen Großstaate zu, in welchem eine gesinnungsverwandte Partei längst genährte Gedanken des Rücktritts in den Zeitungen predigt, auch dabei, weil sie mit äußeren Mitteln reichlich ausgestattet ist, manchen Erfolg erringt und in freiheitsfeindlichem Sinne wohl meint, von der untergegangenen Herrlichkeit Manches aus dem Grabe der Vorzeit zu retten und dereinst mit neuem Hauche wieder zu beleben. Abgeschlossen in starrer Selbstsucht sind sie ohne alles Herz für das Volk und jederzeit, sei es im engern oder weitern Vaterlande, der Macht und ihren Inhabern nur in so weit, als durch sie ihre Sonderinteressen geschützt werden, zugethan. Um dieses unehrenwerthen und, in Betracht der Neuzeit, zugleich so kurzfristigen Treibens willen sind sie mit den Radicalen, die offen auf Umsturz des Bestehenden und Anarchie hinarbeiten, fast auf gleiche Linie zu stellen.

Dies ungefähr sind die Motive, durch die so Viele unter uns verleitet werden, der gänzlichen Hingebung unseres theuern Sachsenlandes an Preußen das Wort zu reden, unbekümmert um das schwere Unheil, das sie dadurch aufs Neue für unser engeres und weiteres Vaterland heraufbeschwören. Wie in den Waidtagen traurigen Andenkens die Lüge ihr Haupt erhob und unter dem Vorhalten einer schon damals nicht mehr lebensfähigen Idee, unter der Maske der Frankfurter Reichsverfassung, manche Wohlgesinnte zur Theilnahme an verbrecherischen Unternehmungen hinriß, so bietet auch jetzt blinde Parteilichkeit wiederum alles Mögliche auf, um die Sinne der Redlichen zu umstricken und das Feuer der Leidenschaft für ein künstlich geschaffenes Phantom ohne Lebensfähigkeit, für die Idee eines ganz Deutschland umfassenden preussischen Bundesstaates, anzuschüren. Das Unglück, das aus

diesem Treiben unfehlbar hervorgehen muß, kann jetzt, wo es noch Zeit und Umkehr auf der betretenen Bahn möglich ist, noch abgewendet werden. Hoffen wir, daß die versammelten Volksvertreter den Ernst des Augenblicks im vollen Umfange würdigen und, nach allseitiger parteiloser Erörterung, durch ihre aus gewissenhafter Ueberzeugung hervorgehenden Beschlüsse dahin wirken, daß das sächsische Volk das zu seiner Verführung gebrauchte Trugbild als solches erkennen lerne und nicht irre werde an dem Wege, den sein für die Wohlfahrt des Ganzen beseeelter König vorgezeichnet und zeit-her, treu der erteilten Zusage, festgehalten hat, an dem Wege, den er ohne Verletzung höherer Pflichten nicht verlassen kann und — wie wir überzeugt sind — nie verlassen wird.

### Leipziger Stadttheater.

Das Repertoire der verflossenen Woche brachte uns, außer den schon besprochenen „beiden Capellmeistern“ und Gastvorstellungen der Ballettänzer-Familie Price, in dem einactigen Lustspiel „die zerbrochene Tasse“ eine leichte, aber recht unterhaltende Novität, die alle Schwächen und Vorzüge der französischen Schule in sich vereinigt. Die Piece, in den Hauptpartien von Frau Post, Fräulein Sey und den Herren Kühn und Meißner mit Fleiß und Humor durchgeführt, erntete vielen Beifall und hat am Sonntag zugleich mit den „zwei Capellmeistern“ vor überfülltem Hause bereits die zweite Darstellung erlebt. Beide Novitäten dürften während der Messe Zugstücke werden; zu häufigen Wiederholungen vor dem einheimischen Publicum aber eignen sie sich nicht, da sie dem gebildeten Zuschauer wegen ihres Mangels an höherem Gehalt kein Interesse mehr gewähren, sobald der Reiz der Neuheit abgestreift ist. Ueberhaupt möchten wir hier die Direction darauf aufmerksam machen, daß es in ihrem eigenen Interesse läge, die Theaterabende nicht zu häufig durch drei und vier verschiedene Kleinigkeiten zu zersplittern, wie dies in der verflossenen Woche der Fall war. Das Leipziger Publicum liebt mehr eine einheitliche, gediegene Leistung, als ein buntes Quodlibet. Daher frisch zu den vorliegenden größeren, etwas vom Geiste des Jahres acht und vierzig athmenden Novitäten, und manchmal auch wieder in das Register der klassischen Meisterwerke gegriffen! Die Theilnahme des Publicums am Theater wird, so wie dies bereits in den meisten Städten Deutschlands geschieht, sicher auch in Leipzig wiederkehren, so bald die Direction, unbekümmert um die bisherigen leeren Häuser, auch in der Wahl der Stücke den praktischen Beweis consequent liefert, daß sie kein Vorstadttheater, sondern ein höheres Kunstinstitut organisiren will. Der Verfasser dieses Aufsatzes, ein der Direction und dem Personal in jeder Hinsicht fernstehender und gleichgültiger Mann, der sich mit diesen harmlosen Besprechungen durchaus kein literarisches Ansehen erringen will oder unter seinen Verhältnissen zu erringen nöthig hat, ist überzeugt, daß Herr Director Wirsing all das, was Leipzig mit Recht von seiner Kunstanstalt fordern kann, redlich zu leisten beabsichtigt. Daher wissen wir, daß ihm dieser, bereits in vielen Kreisen ausgesprochene Wink nur erwünscht sein kann. Gegen die so zersplitterten Theaterabende streitet nicht nur die Geschmacksrichtung eines großen Theiles unsers Publicums: auch die Schwächen des Personals werden in dieser Experimenten am meisten fühlbar. Nur ein ganz großer Künstler vermag im Zeitraum von zwei Stunden zwei bis drei verschiedene Charaktere darzustellen und ohne Störung durchzuführen; Schauspieler, welche in Sprache und Stellung ihre Persönlichkeit nicht verläugnen können, machen mit dem Versuche solcher Kunststücke es auch dem Urtheilsunfähigsten deutlich, daß ihre ganze Individualisationsgabe im Wechsel der Schminke und Kleidung bestehe. Wir werden auf dieses Kapitel, so wie auf die Vorzüge und Schwächen der einzelnen Mitglieder in unsern nächsten Referaten näher eingehen. Für heute nimmt das Gastspiel der Fräulein Nissen und das neueste Schauspiel von Heinrich Laube den uns zugetheilten Raum in Anspruch.

Fräulein Nissen ist als Concertsängerin bereits ein Liebling des Publicums geworden. Ihre reine Stimme und die Virtuosität ihres Vortrags kamen auch auf der Bühne zu voller Geltung. Der geehrte Gast erntete stürmischen Beifall und wurde in Lucia von Lammermoor zugleich mit unserm einheimischen beliebtesten Sänger Herrn Widemann dreimal gerufen. Gegen das Mimenspiel der Fräulein Nissen wäre Manches einzuwenden. Ihre Bewegungen sind gerade in den ergreifendsten Situationen zu ab-

geme  
zoller  
des  
Dpp  
glück  
für  
sein  
soph  
veru  
weil  
keine  
zu  
täm  
Kun  
durd  
Bal  
jeht  
füh  
juer  
nich  
Bö  
Bre  
anf  
jed  
soll  
Ele  
wa  
üb  
Fr  
sch